

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 41 (1915)
Heft: 9

Artikel: Terrazzo
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-447419>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hymnen an die Schweiz

Wir machen Käs zum essen und zum schaben,
In Schützenfesten wird sehr viel geschossen;
Und wenn wir dann genug geschossen haben,
Dann werden Kranz und Käs mit Bier begossen.

Und Lieder haben wir sehr viel gesungen,
Zierstimmig, von der Treu' zum Vaterland,
Und Lorbeerkränze massenhaft errungen,
Die hängen dick an mancher Wirtshauswand.

Doch war es mit dem schweizerischen Singen
Dem Vaterland so schrecklich nicht gemeint;
Denn jeder meint dabei vor allen Dingen
Scheint sich der Meger nicht sehr viel zu machen.

Auch haben wir in Basel Missionare,
Die bringen Wilden sehr viel schöne Sachen:
Stehkragen, Sabeln, doch aus jener Ware
Scheint sich der Meger nicht sehr viel zu machen.

Auch sprechen wir drei Sprachen hier zu Land
Und sagen: Chaibewelsch, cochon d'Al'mand,
Und der die dritte Sprache spricht, der ist bekannt
Als „cing' in Bern, in Genf als „castapian“.

Wir haben dazu einen Bundesrat,
Der hält das Land so gut er kann zusammen,
Und ist der Präsident Aristokrat,
Trägt er Sphinder, wenn Besuche kommen.

Den könnte man mit Namen fast zitieren,
Doch hat man lieber andre, zieht die Salten,
Weil wir bei uns Sphinderhutmanieren
Sür affektiert und staatsgefährlich halten.

Auch Meinungen gibt's einen ganzen Kaufen,
Denn jeder Ort vertritt seine privaten;
Doch wir vertreten bei dem groben Kaufen
Vor allen Dingen die der Nachbarstaaten.

Und dabei sehn wir wie zur Brühlingswende
Die Bauern, gaffend, wenn die Fremden reisen,
Und stecken unsre Meinung und die Hände
In unsre Taschen, plappern fremde Weisen.

Auch sind wir stolz auf unsre guten Schulen,
Auf unsre Milch und unsre Zellskapellen,
Doch unser Geist muß stets nach Fremdem buhlen,
Trägt eine Karrenkapp' mit fremden Schellen.

Wein! Käs und Lieder und der gute Schütze,
Cailler und Sport und Basler Mission,
Und auch das bißchen demokratische Grüße
Reicht nicht zum Ideal einer Nation.

In unsrer Hauptstadt steht das Postdenkmal,
In dem ich früher einen Traum erblickt',
Doch sind wir nur das tote Sufferal,
In dem der Traum der Zukunft jetzt erstickt.

Neutral sein, heißt nicht alles wiederbeten,
Was Nachbarn schreien wie hungerige Raben;
Neutralität bedeutet uns Gebeten:
Wir selber sein, falls wir was eignes haben!

12. v. 27.

Aus dem neuen Jus

Bei der eidgenössischen staatswissen-
schaftlichen Prüfung wurde ein Kandidat
anlässlich der Erhöhung der Post- und
Telephongebühren gefragt, welchen Zwecken
zu dienen die Verkehrseinrichtungen Post
und Telephon ins Leben gerufen worden
seien?

Die Antwort war der nicht minder schöne
Satz: „Post und Telephon als Ausdrucksmittel
der kulturellen Entwicklung eines
Landes wurden, den Zweck, den Verkehr
zu erleichtern und dadurch vaterländische
Interessen in die allgemeinen Verhältnisse
verbessernder Hinsicht zu fördern, im Auge
habend, ins Leben gerufen, zur Bequemlichkeit
des Publikums, für welches, nicht
umgekehrt, die Verkehrsmittel da sind —“

„So — und die Einnahmequelle???“
schrie der Professor.

Der Kandidat ist wegen grober Ver-
kennung und Verwechslung staatsrechtlicher
Grundwahrheiten natürlich durchgerastelt.

Galio

Ein wahres Geschichtchen

Der Keiri ist Lehrbub in einem Ge-
schäft in Basel. Dieses Geschäft hat in
einem nahen Grenzort in Deutschland ein
Depot. Keiri bekommt den ehrenvollen
Auftrag, nach dem Grenzorte zu gehen und
nachzusehen, wie es um dies und jenes
steht. Mit einem Paß versehen tritt Keiri
die Reise an und kommt wohlbehalten an
seinen Bestimmungsort. Ein nachhabender
Offizier prüft Keiri's Paß — der in Ord-
nung zu sein scheint. Da fragt der Offizier
Keiri, was er eigentlich hier zu tun habe.
Stolz erwidert der Lehrbub, der sich heute
mindestens als Geschäftsreisender fühlt: „Ich
muß in unserem Depot nachsehen, ob alles
in Ordnung ist.“

„Was?! fährt ihn der Offizier an, „De-
pot?! Wir haben hier keine Depots! Hier
haben wir nur Niederlagen! Verstanden?!“

Als Keiri seinen Auftrag erledigt hat
und wieder in Basel angekommen, berichtet
er seinem Meister von seiner Reise und daß
im Depot alles in Ordnung sei, und noch
etwas hätte er zu berichten: Es sig doch
chaibe kurios, do schriebe di Ditsche immer
vo Siege und doch said mr en ditsche Offi-
zier, si hebe dert numme nit wie Niederlage.

Galadium

Die große Frage: was will Pau?

Auf die Reise hat begeben
sich der General Herr Pau
(auszusprechen wie die halbe
Rückenfortsetzung —).

Von dem Tiber bis zum Pruth saß
er bei heimischem Kaffee:
denn es sagten die Neutralen:
„Wir sind ja Verbündete!“

Darauf, meldet Habas weiter,
ging er in das Reußenland,
wo er Nikolajewitschen
bringt das große Ordensband.

Seine Mission bedenkend,
sieht er im Vorübergehn
auf der Straße rauchend eine
Kiesendampfeswalze stehn.

Ein Pennäler, der daneben,
deklamiert das schöne Lied:
Rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo,
rückwärts, rückwärts, stolzer Cid!

Interviewer fragten: Komman-
dieren Sie inkognito?

Gottseidank bring' ich bloß Orden!
lächelte der schlaue Pau.

Galio

Unter Eisenbahnern

Hans: Die Generaldirektion der G. B. B.
hat eine neue Mission erhalten, sie ist nach
Rußland berufen worden.

Keiri: Das wird wieder etwas Rechtes sein!

Hans: Gewiß, weil die Russen mit Hin-
denburg nicht fertig werden und der sie
immer verhaut, soll die Generaldirektion
zu Hülfe kommen, weil sie gewohnt sei,
stets alles abzuweisen ...

27-j-r.

Beschwichtigungs-Diplomaten

Hat sich die ganze Welt verschworen,
Was soll das Lärmen, Toben, Schrei'n?
Als wäre, Gott weiß was verloren
Bei unfres Weltkriegs Widerschein.

Doch wie sich alles hat entwickelt,
War diplomatisch kunstgerecht;
Es hat schon überall geprickelt,
Und was dann kam, war folgerecht.

Es wuchsen wie aus Teufelschlünden
Die Völker auf in Todesgrimm —
Indes, man sollt's zuerst ergründen
Und fragen: Ist es denn so schlimm?

Nun wär's wohl Zeit, halt zu gebieten
Im Namen der Humanität,
Su enden dieses Krieges Wüten —
Doch dazu wird es nie zu spät.

Man übertreibt nur und verschlimmert;
Noch gibt es Menschen-Material,
Noch ist nicht jedes Haus zertrümmert,
Noch trägt die Menschheit jede Qual.

Uns aber laßt überlegen
Und gebt dazu uns etwas Zeit,
Wir wollen reiflich erst erwägen,
Wenn zu beenden ist der Streit.

Indessen töten sich hinieden
Die Völker bis zum letzten Mann —
Na ja, dann haben wir den Frieden
Sür Christen, Jud' und Muselmänn.

Janus

Terrazzo

A.: Was geht eigentlich zur Zeit in Du-
razzo?

B.: Tut mir leid, ich interessiere mich nicht
für Bodenbelag.

Et.

Scheimbefehl

Wir herrschen über alle Meere
(So lang's dem bösen Seind gefällt)
Und dulden keines Seindes Meere
(So lang sich keins entgegenstellt).

Wir sperren ihm die Zufahrtsstrecken
(So lang er sich's gefallen läßt),
Verhungern muß er und verrecken
(So lang er hocken bleibt im Nest).

Doch brauche Vorsicht, lieber Bruder,
(Schwer wird um diese Zeit der Schnauf!)
Der Seind ist ein verfluchtes Luder
(Sich' drum die falsche Schlagge auf!).

T. g.

Schweizer Rote Kreuz-Sammlung

Samilie B.: Wir geben nichts! Unser-
einer opfert genug fürs Vaterland! Was
glauben Sie, was ich Sinsen verliere an
meinem vergrabenen Gold!

27. Et.

Abend

Der Nebel überschwemmt die Stadt,
Die Menschen huschen gleichwie Schatten
Und alles geht wie Traum von statten,
Laternen leuchten seltsam matt.

Wie unter Alpdruck keucht die Brust,
Man flüchtet sich in ein Café
Und wiegt auf weichem Kanapee
Sich selig, still in Licht und Luft.

Sriedrich 28. Wagner